

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir begrüßen Sie alle und freuen uns sehr, dass so viele Menschen gekommen sind, an dieser Stolpersteinverlegung teilzunehmen, die ja eine Totenehrung ist. Ganz besonders begrüßen möchten wir die Vertreter der Israelischen Botschaft, der Stiftung Deutscher Widerstand und der Stolpersteininitiative des Mitte Museums, Berlin sowie des Aktivwn Museums, Berlin. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Dr. Joffe, hat ganz kurzfristig absagen müssen.

### **Wir erinnern an Caroline und Feibusch Klag**

Sie wurde am 4. Februar 1889 als Caroline Posament in Lemberg geboren, er am 20. Dezember 1883 in Kortzow bei Lemberg, damals habsburgisch, heute Teil der Ukraine. Sie heirateten 1912 und ein Jahr später kam ihr einziges Kind Oskar zur Welt. Seit 1923 waren Klags in Berlin ansässig. Er benannte sich in Philipp um. Gemeinsam gründeten sie eine Weinkellerei in der Fehmarn, später in der Lehrter Str. Auch gehörten ihnen eine Weinhandlung in München sowie Weinberge in Bingen und Bingerbrück.

Die Familie wohnte an verschiedenen Adressen in Moabit. 1929 kauften sie dieses Haus, das sie aber nie bewohnten. 1938 erkrankte Karoline psychisch und kam in eine Klinik bei Potsdam, später in die Jacoby'sche Anstalt Bendorf-Sayn bei Koblenz, einer psychiatrischen Klinik, die zur Konzentration von Juden vor der Deportation diente. Noch vor der Deportation ist Frau Klag dort am 21. Januar 1941 gestorben. Ihr Tod wird heute als Euthanasie - als Mord - gewertet.

Feibusch Klag wurde gezwungen, seine Firma aufzulösen und er musste hohe Summen für die Behandlung seiner Frau aufbringen. Sein Haus wurde von der Stadt Berlin zwangsenteignet, wogegen er sich vorübergehend erfolgreich juristisch wehren

konnte. Nachdem man ihm in Deutschland alles weggenommen hatte, reiste er noch einmal in die Schweiz, um Geld in der für Carolines weitere Behandlung zu besorgen. 1942 erfolgte seine endgültige Enteignung und er wurde am 14. Dezember 1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Klags Sohn Oskar war rechtzeitig nach England ausgewandert. Er erhielt das Haus 1951 zurück und verkaufte es in den 1950er Jahren an den langjährigen Mehrheitseigentümer.

---

Die folgenden Mieter in diesem Hause wohnten teils vor der Zeit der Verfolgung hier, teils wurden sie aus ihren Berufen und Existenzen herausgepresst, um sich nach Berlin zu flüchten, teils wurden sie zwangsweise eingemietet als Vorbereitung zur Deportation.

---

### **Wir erinnern an Gertrud und Arthur Aaron Conitzer**

Er wurde 1874 in Jeschewo in Westpreußen geboren, seine spätere Frau Gertrud, geb. Jakob, im Jahr 1892 in Schwetz, auch in Westpreußen. Nach dem I. Weltkrieg gründeten sie ein Warenhaus in der Hauptstraße in Tangermünde. Das Gebäude wird noch immer als Kaufhaus benutzt. Er nahm den Vornamen Arthur an. 1938 wurden sie enteignet und gezwungen, mit ihren beiden Töchtern nach Berlin zu kommen. Alle vier wohnten hier im Haus im 2. Stock. Tochter Ursula, geb. 1917, heiratete 1938 und konnte mit ihrem Mann Deutschland verlassen; sie gingen nach Palästina. Die andere Tochter Erika Ruth heiratete ca. 1940 und wohnte in Gut Winkel nahe Fürstenwalde, einer Landwirtschaftsschule zur Berufsvorbereitung von Juden vor der Auswanderung nach Palästina. Sie konnte nicht mehr rechtzeitig fliehen und wurde am 1. März 1943 in Auschwitz ermordet. Ihr Stolperstein liegt an der Gedenkstätte Gut Winkel. Gertrud und Arthur wurden am 12. Januar 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

### **Wir erinnern an Rosa Ernestine Fränkel, geb. Fränkel, verwitwete Zade**

Sie wurde 1873 in Leipzig geboren. Sie und ihr Mann hatten eine Tochter und einen Sohn. Dieser fiel im I. Weltkrieg, ihr Mann starb kurz nach Kriegsende. Nach seinem Tod nahm sie ihren Geburtsnamen wieder an. Frau Fränkel kam 1938 nach Berlin, eventuell weil ihre Tochter, Lotte Levine, am Kurfürstendamm wohnte. Hier im Haus lebte sie beim Tabakhändler Markus Lesser in den Räumen der heutigen Arztpraxis. Herr Lesser und seine Frau Frieda wurden beide nach Theresienstadt deportiert, haben aber überlebt. Auch Frau Fränkel wurde am 20. November 1942 dorthin verschleppt und starb am 25. Februar 1943 im Konzentrationslager. Ihre Tochter wurde ebenso wie die Mutter deportiert und ermordet.

### **Wir erinnern an Else und Erich Moritz Oppler**

Else Oppler wurde am 02. Februar 1907 in Hüttersdorf im Saarland geboren und Erich Moritz Oppler am 19. April 1901 in Berlin. Seit März 1941 wohnten sie in diesem Haus in der Wohnung im 2. Stock zur Krefelder Straße hin, zusammen mit Gertrud Bobert und Erna Mendelsohn. Von der Familie Oppler kennen wir leider nur ihre Namen, ihre Geburtstage, wissen, dass sie verheiratet waren und dass sie vorher in der Nassauischen Str. 6 lebten. Sie wurden am 01. bzw. 02. März 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

### **Wir erinnern an Gertrud Bobert, geb. Schafranek**

von der heute Angehörige hier anwesend sind. Sie wurde am 07. Juli 1904 in Berlin geboren. Ihr Vater hatte eine Mützenfabrik im Prenzlauer Berg. Frau Bobert soll mit

einem Beamten verheiratet gewesen sein, doch die Ehe wurde wohl 1934 oder 1935 geschieden. Dadurch wurde Gertrud schutzlos. Sie wohnte 1935 im Prenzlauer Berg, später in der Tannenbergallee in Charlottenburg. In den Akten wurde sie als „Zuschneiderin“ geführt. Ab wann sie in der Krefelder Straße wohnte, wissen wir nicht. Sie wurde im Rahmen der sogenannten „Fabrikaktion“ – alle noch in Berlin lebenden Juden, derer man habhaft werden konnte, wurden ohne Ankündigung von ihren Arbeitsplätzen weg verschleppt - bei dieser „Fabrikaktion“ also wurde auch sie verhaftet und am 4. März 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

### **Wir erinnern an Erna Mendelsohn**

geboren am 26. November 1894 in Königsberg. Sie lebte in der Altonaer Str. in Moabit zusammen mit Bruno Mendelsohn, einem promovierten Juristen und Kaufmann, wobei wir nicht wissen, ob dieser ihr Bruder oder Ehemann war. Wann sie in die Krefelder Str. 7 umziehen musste, wissen wir nicht. Hier lebte sie zusammen mit der Familie Oppler und Frau Bobert. Am 1. März 1943 wurde auch sie deportiert und in Auschwitz ermordet.

Wir bitten Sie nun um eine Schweigeminute zum Andenken an die neun Verschleppten und Ermordeten.

Wir danken Ihnen. Wir danken auch den Spendern, die Kosten für die Stolpersteine mitgetragen haben. Fast alle sind heute hier.

---

In diesem Haus wohnte zur Nazi-Zeit ein ägyptischer Arzt, Dr. Mod Helmy. Auch an ihn soll erinnert werden. Hierzu war natürlich auch die ägyptische Botschaft eingeladen, die aber – soweit wir wissen – keinen Vertreter entsandt hat.

Helmy wurde 1901 in Khartum im heutigen Sudan geboren. Sein Vater war ägyptischer Offizier, die Mutter deutsch. In den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts kam er nach Berlin, um Medizin zu studieren. Nach dem Examen arbeitete er am Krankenhaus Moabit und er wohnte ab 1934 hier im Haus in der Wohnung zur Krefelder Straße im ersten Stock. 1938 verlor er seine Stelle und hielt sich irgendwie über Wasser. Als Arzt arbeiten durfte er nicht. 1939 und 1940 wurde er von der Gestapo verhaftet und in ein Lager nach Nürnberg gebracht, aus dem er wegen seines schlechten Gesundheitszustandes entlassen wurde.

1942 wurde er zwangsverpflichtet, doch als Arzt in einer Praxis in Charlottenburg zu arbeiten. Im selben Jahr suchte ihn hier im Haus Anna Boros auf, die 17jährige Tochter einer mit Helmy befreundeten jüdischen Familie. Sie war in den Untergrund gegangen und bat um Hilfe. Helmy hat die junge Frau von 1942 bis zur Befreiung 1945 teils hier im Haus, vor allem aber in einer Laube in Berlin-Buch versteckt und sie und ihre ebenfalls versteckten Eltern mit Nahrungsmitteln und Medikamenten versorgt. Wie er das gemacht hat: Arbeit in Charlottenburg, Wohnung in Moabit und Versorgung einer Untergetauchten in Buch und das als Gestapo-Verfolgter unter den Bedingungen des Bombenkrieges: wir wissen es nicht. Und dann sah er ja als Araber so aus, wie man sich damals einen Juden vorstellte. Er wird ständig kontrolliert worden sein. Wie er das also alles geschafft hat? - Er wird Helfer gehabt haben, vor allem wohl seine Verlobte Emmy Schmidt aus Buch und eine Frau Szturmann. Helmy überlebte wie alle seine Schützlinge den Krieg, er blieb in Berlin und wurde später vom Berliner Senat und vom Bundespräsidenten geehrt. 1982 starb er. Dieses Jahr wurde er zusammen mit Frau Szturmann von der Gedenkstätte „Yad Vashem“ in Israel als „Gerechter der Völker“ geehrt – als erster Ägypter überhaupt.

Morgen erscheint in der Zeitschrift der Berliner Kassenärztlichen Vereinigung ein ausführlicherer Artikel über Dr. Helmy. Wer ihn lesen möchte, kann uns eine E-Mail-Adresse hinterlassen; wir übermitteln Ihnen dann den Text.